

Etwas Neues ...

So, bist du nun auch auf den Hund gekommen? Diese erstaunte Begrüssung höre ich manchmal, wenn ich mit unserem jungen Hund spazieren gehe. Meine Antwort lautet dann schmunzelnd: «Ja, und mir geht es bestens damit. Vor einem Jahr ist der kleine Welpe bei uns eingezogen, und jetzt ist er schon ein ausgewachsener, lebensfroher Junghund. Ein langersehnter Wunsch ist damit für mich in Erfüllung gegangen, und als glückliche Hundehalterin bin ich überzeugt, das war eine gute Entscheidung für mich, welche Körper und Geist fit hält.»

Ambivalent

Die Redewendung «auf den Hund kommen» ist ja mehrdeutig. Zum einen kann es bedeuten, dass es jemandem finanziell oder gesundheitlich nicht gut geht.

Eine Erklärung, warum Hunde in dieser Redewendung negativ erwähnt sind, kommt vom Brauch, dass manche Menschen früher am Boden ihrer Geldtruhe einen gezeichneten oder geschnitzten Wachhund abgebildet hatten. Der sollte Diebe vertreiben und den Besitzer selbst zur Sparsamkeit ermahnen. Hatte der Besitzer der Geldtruhe zu viel Geld ausgegeben, so dass

man den Hund sah, war er «auf den Hund gekommen». Zum anderen wird die Redewendung heute auch öfters für neue HundehalterInnen benutzt: Wer sich einen Hund anschafft, ist ganz wörtlich «auf den Hund gekommen» – mit allem, was dazugehört.

Nachhaltige Erfahrungen

Als neue Hundehalterin absolvierte ich mit unserem Hund diverse Kurse in verschiedenen Teams und bei jeder Witterung. Diese Erfahrungen sind nachhaltig: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung. Wenn wir beide nass und verschlammt, aber glücklich nach Hause kommen, spüre ich intensive Lebendigkeit. Ich lerne wieder neu, wie schön es an der Limmat, im Chlelhügel oder auf dem Höngger Berg sein kann und wie gut Bewegung tut, bei jedem Wetter und in jeder Stimmung. Ein Spaziergang im Tempo eines Junghundes hält fit, macht den Kopf frei für das Wesentliche und hilft ganz im Jetzt zu sein. Wenn ich dann unseren Hund beobachte, wie er mit sieben andern Hunden auf der grossen Wiese voller Lebensfreude im Rudel spielt, kann ich mich gelassen zurücklehnen – das Rudel schaut für sich selbst – nur manchmal müssen die Menschen

eingreifen, damit niemand unter die «Pfoten» kommt.

Ein Sinnbild

Diese Erlebnisse sind für mich ein Sinnbild. Dann und wann braucht es im Leben neue Umstände, die uns lehren, was für uns im Moment wichtig sein könnte. Auf diese innere Stimme zu hören kann helfen, einen neuen Blickwinkel zu erlangen, Gewohnheiten zu hinterfragen und Gelassenheit zu üben, denn manchmal hilft die Zeit, oder «das Rudel» regelt es selbst – nur ab und zu braucht es unseren Mut zur Tat. Um Gottes Gelassenheit, die uns Lebensfreude schenken kann, können wir auch bitten:

*Gott, gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*
(Reinhold Niebuhr)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und mir genügend Gelassenheit und Lebensfreude für die kommende Zeit.

*Claire-Lise Kraft-Illi, Sozialdiakonin,
Familien- und Generationenarbeit*

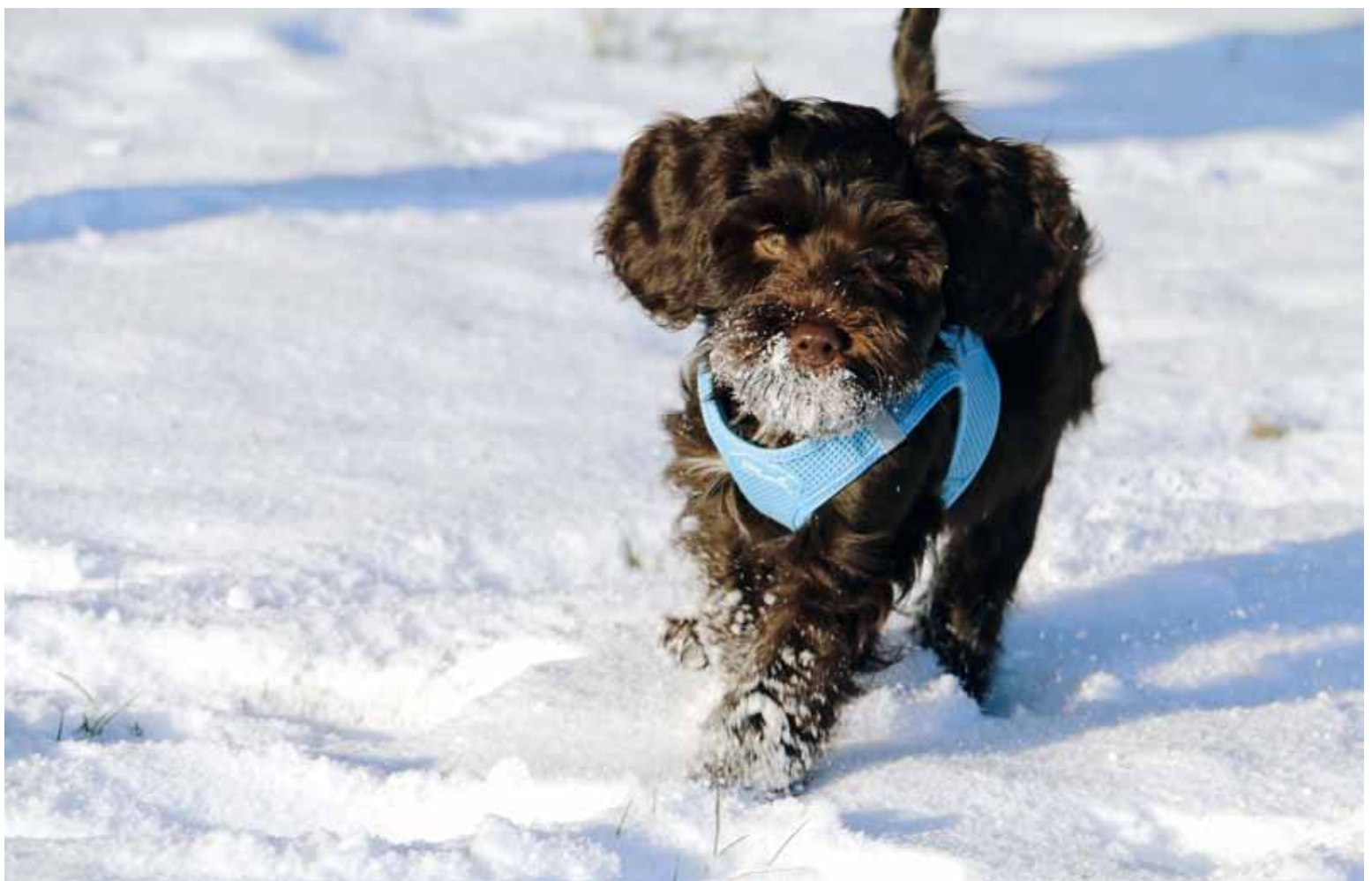


Bild: Peter Kraft